

Besprechung



Joachim Krause: *Interdependenz als Waffe. Wirtschaftlicher Druck als Instrument strategischer Einflussnahme Russlands und Chinas.* Baden-Baden: Nomos 2025, 163 pages

Besprochen von **Dr. Kåre Dahl Martinsen**, The Norwegian Defence University College, Oslo, E-Mail: kamartinsen@mil.no

<https://doi.org/10.1515/sirius-2025-2019>

Die Lektüre dieses Buches erwies sich als zeitintensiv. Nicht, weil es sprachlich schwer zugänglich wäre – im Gegenteil: Der Stil ist nüchtern und klar. Die Botschaft ist jedoch derart ernüchternd, dass man gelegentlich eine Pause braucht. Im Zentrum steht die Dominanz Russlands und Chinas, in einzelnen Bereichen gar ihre Monopolstellung, über zentrale EU-Importe und wie daraus ein wirkmächtiges Instrument politischer Einflussnahme erwachsen ist.

Dabei ist das Buch überraschend kompakt. Prägnante Kapitelüberschriften leiten den Leser gezielt zu den für ihn relevanten Themen. Es mag ungewöhnlich wirken, dies in einer Rezension hervorzuheben, doch die meisten von uns lesen ein Fachbuch selektiv; wie bei einem Picknick, bei dem man nur nimmt, was man gerade braucht. Wer hier anders verfährt, wird aber reich belohnt. Dr. Krauses Fähigkeit, Informationen zu systematisieren, lange Argumente auf den Punkt zu bringen und sie in knappen Stichpunkten zu verdichten (z. B. S. 19–20, 107–108, 128–135), erweist sich als wirklicher Gewinn.

Dr. Krause beschränkt seine Analyse nicht auf wirtschaftliche Beziehungen. Er untersucht ebenso politische Netzwerke und – im Falle Chinas – das weit verzweigte Geflecht von Vereinigungen, Gruppen und Sprachinstituten, die dazu dienen, ein parteikonformes Bild der chinesischen Politik zu vermitteln. Dies wird selten getan.

Allerdings erweist sich der Titel als etwas irreführend: Dieses Buch handelt weniger von *Interdependenz* als vielmehr von *Dependenz*. Der Unterschied ist entscheidend. Das Präfix „Inter-“ suggeriert Gegenseitigkeit, tatsächlich aber ist es Europa, das von China und Russland abhängig ist – nicht

umgekehrt. Gewiss war Russland lange auf westliche Technologie und Finanzdienstleistungen angewiesen, eine Abhängigkeit, die Europa seit den Sanktionen von 2014 und ihrer Verschärfung 2022 gezielt gegen das Putin-Regime ausspielte. Für China hingegen ist der Zugang zum europäischen Markt von vitaler Bedeutung; die Exporte sind, grob gesagt, das, was die chinesische Wirtschaft über Wasser hält. Donald Trump wie auch Ursula von der Leyen wissen das, und beide verstehen es, den Marktzugang als Druckmittel einzusetzen, um China zu Zugeständnissen zu bewegen.

Vergleiche darüber, wie China und Russland ökonomische Abhängigkeiten ausnutzen, werden nur selten angestellt. Angesichts der Unterschiede zwischen beiden Staaten mag ein solches Unterfangen auf den ersten Blick auch aussichtslos erscheinen: China verfügt über eine ungleich größere wirtschaftliche Macht, während Russland im Kern nach wie vor ein Energie- und Getreideexporteur ist – ähnlich wie einst die Sowjetunion. Besonders hervorzuheben ist, dass Dr. Krause die russischen Getreideexporte so ausführlich behandelt. Der übliche Fokus auf russisches Gas hat allzu oft die strategische Bedeutung von russischem und ukrainischem Weizen in den Hintergrund gedrängt. In dieser Hinsicht bildet Dr. Krause eine willkommene Ausnahme.

Nicht zuletzt, weil Russland und China dasselbe Ziel verfolgen, ist ein Vergleich aber durchaus möglich. Handel schafft Abhängigkeiten, die ausgenutzt werden können, um sowohl die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit als auch den politischen Widerstand zu schwächen. Ein frühes Beispiel dafür ereignete sich 2013, als der damalige EU-Handelskommissar Karel De Gucht versuchte, China für den Dumping-Import von Mobiltelefonen und Solarmodulen zu bestrafen. Die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel verhinderte dies jedoch, nachdem China angedeutet hatte, deutsche Autoexporte könnten mit nicht näher bezeichneten Hindernissen konfrontiert werden. De Gucht wurde unter Druck gesetzt, das Antidumpingverfahren einzustellen – ein Schritt, der ihn laut der *Financial Times* „frustrated and outflanked“ zurückließ.¹ Hinzuzufügen ist, dass China damals versprach, das Dumping von Solarmodulen zu beenden – ein Versprechen, das gealtert ist wie Milch.

In der Einleitung weist Dr. Krause darauf hin, dass wirtschaftliche Kriegsführung (*economic warfare*) keineswegs ein neues Phänomen ist. Zu Recht verweist er auf die Ölkrise von 1973, um zu zeigen, dass Abhängigkeit gleichbedeutend

¹ Joshua Chaffin: Karel De Gucht. Frustrated and outflanked, *Financial Times*, 30.07.2013, <https://www.ft.com/content/aa79490a-f8f6-11e2-86e1-00144feabdc0>.

mit Verwundbarkeit ist, die nur allzu leicht ausgenutzt werden konnte. Das nächste bedeutende Ereignis war die chinesische Blockade Seltener Erden gegenüber Japan im Jahr 2010, die das Land faktisch lahmzulegen drohte, sollte es den Forderungen Pekings nicht nachkommen. Die Forderungen wurden schließlich erfüllt; eine kurze Debatte folgte, doch es wurde nichts unternommen – weshalb wir uns heute in einer Neuauflage derselben Problematik wiederfinden. Europäische Selbstzufriedenheit, gepaart mit der Überzeugung, dass verstärkter Handel China und Russland verändern würde – wenn schon nicht grundlegend, so doch zumindest in Richtung größerer Ähnlichkeit mit uns –, führte zu Untätigkeit. Die Begrüßungsrede von Präsident George W. Bush anlässlich des chinesischen Beitritts zur Welthandelsorganisation im Jahr 2001 ist ein besonders peinliches Beispiel für Erwartungen, die nie erfüllt wurden.

Die Untätigkeit des Westens hat China und Russland reichlich Zeit gegeben, sich tief in unseren Volkswirtschaften und politischen Systemen zu verankern. Dr. Krause verdient Lob dafür, dass er nie verhehlt, worum es sich handelt: zwei Diktaturen, die den Westen gleichermaßen als Gegner betrachten, den es wirtschaftlich zu schwächen und politisch gefügig zu machen gilt.

Das zweite Kapitel analysiert, wie die europäische Abhängigkeit von beiden Staaten in den Jahren vor der russischen Vollinvasion der Ukraine stetig gewachsen ist. Im Falle Russlands stand die Energie im Zentrum – nicht nur im Export, sondern auch beim Erwerb nationaler Netze und Speicherkapazitäten. *Nord Stream* wird zwar angesprochen, doch als Nicht-Deutscher hätte ich es begrüßt, wenn die völlige Unwilligkeit der deutschen Regierung, auf die Einwände anderer europäischer Länder einzugehen, stärker hervorgehoben worden wäre. Und wenn schon nicht im Text, hätte eine Fußnote, die auf Heiko Maas' süffisantes Lächeln bei den Vereinten Nationen verweist, als Präsident Trump Deutschland für seine vollständige Abhängigkeit von russischem Gas tadelte, eine willkommene komische Auflockerung geboten.

Chinas Ziele waren andere. Eine hohe Priorität hatte der Kauf europäischer Spitzenunternehmen, darunter Kuka, der deutsche Hersteller von Industrierobotern. Im Vorfeld der chinesischen Übernahme 2016 hatte die Bundesregierung zwar versucht, den Verkauf zu verhindern, musste jedoch feststellen, dass ihr dafür die rechtlichen Instrumente fehlten.

Das Buch beleuchtet zudem Chinas gescheiterte Versuche, sich als maßgeblicher Akteur in Mitteleuropa zu etablieren. Daraus lassen sich mindestens zwei Lehren ziehen. Erstens: China sucht gezielt Lücken, die andere hinterlassen. So geschehen zu Beginn der COVID-19-Pandemie, als die EU gelähmt war und Deutschland wie Frankreich

den Export von Schutzmasken verboten. China konnte sich in dieser Situation als *Deus ex Machina* inszenieren – und tat dies auch. Zweitens: China nutzt Infrastrukturkredite als Einflussinstrument, indem es Darlehen vergibt, die keine Geschäftsbank anrühren würde und die nicht selten in Schuldenfallen münden. Die Bar-Boljare-Autobahn in Montenegro ist ein eklatantes Beispiel dafür. Westliche Banken sowie die EU waren gezwungen, mit einem finanziellen Rettungspaket einzuspringen. Die Möglichkeit, dass China den Hafen von Bar an der Adria – ähnlich wie in Sri Lanka – für sich beanspruchen könnte, war für den Westen schließlich Anlass genug, endlich zu handeln.

Dr. Krause geht auf diesen konkreten Fall zwar nicht ein, doch sein Augenmerk liegt auf den chinesischen Investitionen in die maritime Infrastruktur. Der erste Erfolg war 2016 die Übernahme des griechischen Hafens von Piräus. Seither hat China Anteile an mehreren europäischen Häfen erworben – zuletzt in Hamburg. Bemerkenswert ist, dass dieser Schritt erfolgte, obwohl das Europäische Parlament bereits vor den sicherheitspolitischen Risiken gewarnt hatte, die entstehen, wenn ein staatseigenes chinesisches Unternehmen Zugang zu kritischer Infrastruktur erhält.

Allein das dritte Kapitel über Chinas aktuelle Bemühungen, wirtschaftliche Abhängigkeiten zu nutzen, um Einfluss auf europäische Länder auszuüben, rechtfertigt die Lektüre dieses Buches. Es bietet eine detailreiche Bestandsaufnahme der verschiedenen Methoden Pekings, Abhängigkeiten zu erzeugen, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf grünen Technologien „Made in China“ liegt.

Die Fähigkeit Pekings, langfristig zu planen und strategisch zu handeln, hatte zur Folge, dass westliche Unternehmen und Investitionen nach und nach vom chinesischen Markt verdrängt wurden – in direktem Widerspruch zu zuvor gemachten Zusagen. Es dauerte unerklärlich lange, bis die europäischen Regierungen darauf aufmerksam wurden, und noch länger, bis die Europäische Kommission begann, sich mit den sich verschlechternden Marktbedingungen für westliche Unternehmen zu befassen. Bedauerlich ist, dass Dr. Krause die damalige Exekutiv-Vizepräsidentin der Kommission, Margrethe Vestager (2019–2024), nicht zitiert. Ihre wiederholten sachlichen Warnungen vor Chinas Ambitionen trugen wesentlich zu einer Neubewertung der EU-Politik bei. Eine der daraus resultierenden Änderungen bestand darin, dass die Kommission nicht mehr darauf wartete, dass ein Mitgliedstaat eine Beschwerde gegen chinesische Handelspraktiken oder den Diebstahl geistigen Eigentums einreichte, bevor sie aktiv wurde. Formal war der Kommission diese Befugnis bereits 2003 übertragen worden, doch insbesondere die deutsche Regierung lehnte ein derartiges Vorgehen strikt ab, aus Sorge vor chinesischen Vergeltungsmaßnahmen gegen deutsche Autoexporte.

Vieles von dem, was in diesem Kapitel angesprochen wird, dürfte Kennern der Beziehungen zwischen der EU und China vertraut sein. Gleichwohl weist Krause auf Aspekte hin, die bislang nur selten thematisiert wurden. Technische Standards sind eines davon. Ihre Bedeutung liegt auf der Hand: Wer die Standards setzt, verschafft sich erhebliche Markt- und Wettbewerbsvorteile. China hat durch die Durchsetzung eigener technischer Normen in Projekten der Neuen Seidenstraße (*Belt-and-Road-Initiative*) international erheblich an Boden gewonnen. Im Buch bleibt unerwähnt, welche Rolle westliche Naivität gespielt hat: Die irrige Annahme, dass chinesische Experten, einmal in führenden Positionen von Organisationen zur Festlegung internationaler technischer Standards, eher allgemeine Interessen als die der KPCh vertreten würden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Buch ist stimmig, gut argumentiert und benutzerfreundlich. Meine wenigen Kritikpunkte sind eher marginal und sollten als freundlicher Anstoß an den Autor verstanden werden, sich weiterhin mit diesem Thema zu befassen und mehr darüber zu schreiben.

Die Analyse hätte davon profitiert, wenn die USA noch stärker einbezogen worden wären. Amerikanische Politiker und Wissenschaftler haben sich mindestens ein Jahrzehnt vor der EU mit Chinas Einsatz des Handels als strategischer Waffe befasst. Erst 2019 stufte die EU-Kommission China offiziell als „systemischen Rivalen“ ein² – ein ausgesprochen milder Tadel im Vergleich zu den Äußerungen aus dem Weißen Haus und Kongress. Inzwischen hat sich die rhetorische und politische Kluft zwischen beiden Seiten des Atlantiks merklich verringert. Sowohl die USA als auch die EU ergreifen heute eine Vielzahl protektionistischer Maßnahmen, um chinesische Dumpingpraktiken und feindliche Übernahmen einzudämmen. Im Buch bleibt diese Entwicklung jedoch weitgehend unberücksichtigt. Wäre sie berücksichtigt worden, hätte man die Effizienz – oder vielmehr die Ineffizienz – verschiedener Gegenmaßnahmen diskutieren können. Ein Beispiel hierfür ist der im Jahr 2017 angestoßene EU-Prüfmechanismus für chinesische Übernahmen europäischer Unternehmen, der inzwischen erhebliche Wirkung entfaltet hat: Eine Wiederholung der Übernahme von Kuka durch China wäre heute unmöglich. Dieses System ist jedoch nicht wasserdicht, und vieles hängt von der politischen Führung in den einzelnen Ländern ab. Dr. Krause nennt die Durchdringung europäischer Kommunikationssysteme durch Huawei als Beispiel dafür, wie China Zugang zu kritischer Infrastruktur erhält.

Dies ist jedoch eher ein deutsches als ein paneuropäisches Problem: Mehrere Länder haben Huawei effektiv aus ihren 5G-Netzen ausgeschlossen. Es wäre interessant zu erfahren, warum dies in Deutschland nicht der Fall war.

Zudem erklärt die einleitende *Theoriediskussion* wenig und trägt noch weniger bei. Weitaus zielführender wäre es gewesen, unterschiedliche Ansätze zu *economic warfare* in den Blick zu nehmen. Dies hätte sich etwa durch die Einbeziehung des wegweisenden Artikels „From Geopolitics to Geo-Economics: Logic of Conflict, Grammar of Commerce“ von Edward N. Luttwak erreichen lassen, der 1990 in *The National Interest* veröffentlicht wurde. Luttwak zeigt auf kaum fünf Seiten, weshalb *economic warfare* an Bedeutung gewonnen hat und nicht nur dazu dient, andere Staaten unter Druck zu setzen, sondern auch, um deren politische und wirtschaftliche Widerstandskraft zu schwächen. Der derzeitige Wettlauf der USA und Europas um strategische Mineralien beweist, wie recht er hatte. Darüber hinaus sind umfangreiche Forschungen und tiefgreifende Einsichten zur ökonomischen Kriegsführung in den französischen Sicherheitsstudien seit Jahrzehnten fest verankert – ein Aspekt, der übersehen wird. Eine Wissenschaftlerin, die Chinas Strategien der Einflussnahme untersucht hat, ist Dr. Alice Ekman. Im Jahr 2018 veröffentlichte sie eine Studie darüber, wie China gezielt kleine, lokal operierende Gruppen einsetzt, um Einfluss und Kontakte im Mittelmeerraum zu gewinnen.³ Ihr Befund: China verfolgt einen geschickt gewählten *Bottom-up*-Ansatz – im Gegensatz zu Russland, das in der Regel umgekehrt vorgeht. Das bedeutet, dass China weit weniger auf „Türöffner“ angewiesen ist als Russland. Umgekehrt erscheint es kaum vorstellbar, dass russische Netzwerke über längere Zeit so effizient hätten wirken können, wäre nicht Bundeskanzler Gerhard Schröder als Türöffner und Consigliere aufgetreten – wobei es mich persönlich bis heute erstaunt, dass die völlige Passivität seiner Nachfolgerin in dieser Frage so selten thematisiert wird. Dr. Krause betont, dass zu russischen Netzwerken in Form von Verbänden, Interessengruppen usw. weitere Forschung nötig sei. Soweit ich sehe, geschieht dies jedoch bereits in den meisten europäischen Ländern.

Abschließend möchte ich betonen, dass meine Einwände keinesfalls den Blick darauf verstellen sollen, dass es sich um ein außerordentlich relevantes Buch handelt. Gleiches gilt für das Vorwort von Hera Helena Menon vom Zentrum für Analyse und Forschung (ZAF) beim Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV); es unterstreicht im Grunde nur die Bedeutung der gesamten Monografie.

² European Commission (2019): *EU-China – A strategic Outlook*, 1, <https://commission.europa.eu/system/files/2019-03/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf>.

³ Alice Ekman (2018): *La Chine en Méditerranée : une présence émergente*, in: *Notes de l'Ifri*, 22.02.2018, https://www.policycenter.ma/sites/default/files/Ekman_Chine_Mediterranee_2018.pdf.